

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 40 (1914)
Heft: 12

Rubrik: Eigenes Drahtnetz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Klavierhyäne

Den Schumann, den Schubert, den Chopin, den Küken
Zerfleischt sie, zerlegt sie, zerreiht sie in Stücken;
Voll Wutgier und Blutgier verschlingt sie und frisst
Den Mendelssohn, Offenbach, Fändel und Liszt;
Mit fleischenden Zähnen mordgrimmig erschnappt
Sie Huber, Clementi, Scharwenka, Franz Abt,
Und stürzt sich blindwütig, verlehzt und verhungert
Auf Dvorak, Moszkowski, Bach, Berlioz, Bungen;
Mit furchtbaren Catzen im grausamen Spiel
Verstümmelt sie Haydn, Raff, Reger und Kiel;
Kein Ruhen, kein Rasten, kein Mitleid, noch Gnade,
Sie würgt Paderewski, Gluck, Jensen und Gade;
Allegro, vivace, con fuoco, con moto
Zerhämmt, zerpaukt sie den Kienzl, den Flotow,
Den Strauss, Donizetti, Bellini, Spontini,
Den Brahms, den Andrae, Scarlatti, Rossini;
Sie orgelt, sie dudelt, sie klimpert gemein
Den Beethoven, Taubert und Rubinstein;
Zerreiht das Herz und der Mitmenschen Ohr
Mit Saint-Saëns, Debussy, Busoni und Spohr;
Kein Stück kann sie schrecken und sei's noch so schwer
Aus Opern von Mozart, von Meyerbeer,
Von Leoncavallo, Mascagni, Puccini,
Von Bizet und Verdi, von Blech, Cherubini,
Von Weber, von Goldmark, von Lohr, von Fall,
Ob Klassiker, oder Moderner — egal,
Auch Keiner, der je nur drei Akte vertont,
Der wird von der wütenden Bestie verschont,
Und selbst unsern heiligen „Parsifal“,
Den hackt sie zu Code samt seinem Gral.

Eduard Trapp

Sturzflüge

„Unsere liebe deutsche Sprache hat entschieden ihr Gutes.“

„Wieso?“

„Durch einfache Umstellung eines Wortes läßt sich ein großes Unglück verhüten.“

„Versieh ich nicht.“

„Nun, ein Flugsturz ist doch sicher ein großes Unglück?“

„Gewiß.“

„Gut. Um dieses Unglück zu verhüten, stellt man das Wort einfach um und aus dem grauenvollen Flugsturz wird ein tadelloser Sturzflug. Was sagen Sie nun?“

Roller

Eigenes Drahtnetz

Durazzo, 16. III. Es geht das Gerücht, der neue König sei immer noch am Leben.

Olten. Anlässlich des hier tagenden I. Schweiz. Tugendbollen-Kongresses liefen diverse kühnarme Sympathiegramme ein vom Bund ehem. zürcherischer Sigarrenladenbesitzerinnen, vom Tango-Club Rue du Rhône, Genève, von der Strichschneppenliga „Sesse druf“, Berlin etc.

Cherbourg. Der Verein ehem. Schweiz. Krachdirektoren gab gestern Abend zu Ehren seines Mitmeisters John Bauder ein Bankett, an dem begeisterte Toaste auf das Schweizer Volk und die Kriminalpolizei ausgebracht wurden.

Mailand. Der Staatsanwalt hat die Einladung Pégouds, als Gratis-Passagier an den Sturzflügen teilzunehmen, welche er zum Beweise seiner Unschuld mit dem eingeklagten Apparat machen will, dankend abgelehnt.

Petersburg, 16. III. Die Beziehungen zu Deutschland sind am Abbrechen; es sind bereits 4000 Hektar Wutky und 1300 Wirnen nach der Westgrenze abgegangen.

Madrid. Zur Milderung des mehr oder weniger barbarischen Anstrichs der Stiergefächte wurde dem König heute der Vorschlag gemacht, die Stiere durch englische Suffragetten zu ersetzen.

Suggestion

„Man sollte es nicht glauben,“ sagte Dr. Kodrich Xlinger eines Abends am Stammtisch, „was die Suggestion alles anrichtet. Der Großteil aller Krankheiten hat in der Autosuggestion ihren Ursprung. Ohne Autosuggestion wären wir Ärzte überhaupt beinahe brotlos.“

Der interessanteste Fall ist mir aber doch kürzlich im Stadthospital passiert. Es wurde uns vor einigen Monaten ein Mann mittleren Alters eingeliefert, der an ganz unerklärlichen Störungen der Verdauungsorgane litt. Wir beobachteten ihn lange, ohne die Ursache dieser Störungen herauszufinden und entschlossen uns schließlich zu einem operativen Eingriff.

Ich muß hier die Vorgeschichte der Krankheit kurz einflchten. Der Kranke war seit Jahren in geradezu erschreckender Weise dem Trunke ergeben und hatte die ehrliche Absicht, sich von seinem Raster zu befreien. Umsonst versuchte er alle verfügbaren Mittel der Reike nach. Da gab ihm ein guter Freund den Rat, es einmal mit der Autosuggestion zu versuchen. Er solle sich, wenn er zum Beispiel Bier trinken wolle, nur ganz energisch einreden, es sei Schmieröl, Wagensalbe oder irgend so etwas ganz Grauenvolles. Dann werde er mit der Zeit einen solchen Abscheu davor bekommen, daß das Trinken ganz von selber aufhöre.

Also, wie vorauszu sehen war, der arme Teufel befolgte diesen Rat, und das Resultat davon — nun, ich habe Ihnen ja bereits gesagt, daß er als sehr stark innerlich erkrankt zu uns kam.

Wir fanden den ganzen Magen und die Därme von einem dicken Haarruch überzogen. Was sollten wir tun? Wir konnten ihm unmöglich den ganzen Verdauungsapparat herausnehmen und künstlich ersetzen. Und alle acht Tage innerlich rasieren konnten wir den armen Teufel auch nicht.

Wir nähten also wieder zu und fragten den Mann, als er wieder zu sich kam, was er denn eigentlich angestellt habe?

„Nichts,“ sagte dieser mit hilflosem Achselzucken. „Ich tat, wie mir mein Freund sagte, dachte mir ganz feste, es sei ein Haarruchsmittel und — trank das Bier aus, das ich vor mir hatte.“

„Da sehen Sie nun, meine Herren,“ schloß Dr. Xlinger, „was die Suggestion auszu bringen.“

„Und was ist aus dem armen Kerl geworden?“ fragte ein mitleidiger Stammtischfreund mit teilnehmendem Gesicht.

„Was aus ihm geworden ist? Kurirt haben wir ihn, gänzlich kurirt. — Nachdem ich also wußte, wie energisch seine Organe auf Suggestion reagieren, hypnotisierte ich ihn. Dann gab ich ihm ein volles Glas Bier und suggerierte ihm ganz eindringlich, das sei nun ein Mittel gegen Haarruch. Er trank es und — was sagen Sie nun, meine Freunde? — war acht Tage darauf wieder kerngesund.“

Martin Salander

Kleines Mißverständnis

„Sie wollen also um jeden Preis heiraten?“

„Na, um jeden Preis gerade nicht.“

Jng.

Sprüche

Wollt Ihr etwas in den Topf,

Sorget, daß er da ist;

Niemand schenkt dem ärmsten Tropf,

Außer, wenn er nah ist.

Gelegenheit, das ist die Kunst!

Habt Ihr sie, könnt' Ihr lachen.

Jedoch entbehrt Ihr dieser Kunst,

Si nun, strebt sie zu machen.

Nur darum ward Napoleon groß,

Er, der die Stärksten unterdrückte,

Weil er nicht jung schon an dem Kloß

Wie mancher doch ersüßte.

Otto Gimmerik

Bärner Rassenkongreß

In Bern in der Zula, am Rassenkongreß,
Hab's vielerlei zu besprechen.

Es galt vor allem dem Rassenhaß
Ganz gründlich die Spitze zu brechen.

„Die Liebe fließt durch den Magen geht.“

Sprach Spiller aus London sehr nett,

Und fürs Jahr Sünfzehn beschloß man deshalb
In Rom ein großes Bankett.

Es nehmen alle Rassen dran teil.

Von denen bekannt die Adressen:

Der Sudrang wird wohl gewaltig groß

Su dem interassigen — Dessen.

Herrscht anfangs dann auch Gedräng' im Saal,

Mit jedem Gang wird's besser.

Denn unter den Gästen natürlich gibt's

Auch raffige Menschenfresser.

Drum mit dem Menu braucht der Hotelier

Sich nicht grad besonders zu plagen

Und 's Schlüsselwort spricht das Präsidium

Im Saal eines Autrophagen. — Zöpferfink

Ueber dem Marktpreis

Kundin: Na, Meister, ich habe gehört,
Sie wollen nächster Tage heiraten; da
muß man wohl gratulieren.

Meistermeister: Gratulieren? Na, ja,
aber ich gebe nicht viel darum. Die Ge-
schichte kostet ein Heidegeld. Ich muß
Möbel anschaffen, Wäsche kaufen, den
Pfarrer bezahlen, dann den Schweftern
meiner Zukünftigen einen Schmuckgegen-
stand kaufen. Das läppert sich so zu-
sammen bei einer solch schweren Frau:
sie wiegt nebenbei gesagt rund 210 Pfund
und wenn ich alles zusammenrechne, wird
sie mir, bevor ich sie hier im Hause habe,
so zirka Fr. 350 per Pfund kosten. z.

Gefühvoll

„Wissen Sie kein Mittel gegen Missetter?“

„Aber bitt' Sie, die werden S' bei Ihrem
Gehalt doch noch ernähren können?!“

Jng.



Herr Seufi: Tuscheli, tuscheli, Srä Stadtrichter! Sie
werdet doch öppe kä Pol-
lentenaktie ha?

Srä Stadtrichter: Säh
heißt ich grad na gefühl zum
anderen ane und säh heit's;
Sie meinet ich au gar eu-
sereim heb an allnen Orte
Kappen aglett.

Herr Seufi: Nemel wo 's
windich zuegangen ist, hät mir
bis ich nüd farch chönne fehle.

Srä Stadtrichter: Ja nu, eufereim hät doch
wenigles na dä Trost, daß bi dene Kräche au
derig uf d'Wissen übercha hand, wo na drümal
gleicheder wänd si weder mir zämethaft.

Herr Seufi: Säh ist do jeher en dirfliche Trost
gfi, lunderheilli, wemmer en ein nüd aglett.

Srä Stadtrichter: Chunt ein woll, daß mir si
sälder cha tröffe; mit Ihrer Verbärmket chönt mir
nüd amal ä Kampffe Stürchut züge, im Xunterari,
mr mueß na froh si, wemmer zun allem Glend ane
nüd na usgeschändet wirt und säh mueß mr.

Herr Seufi: Solang Sie na kä größer Hunger-
grueben überchäm, fches mit Ihrer Koupung-
verhältig nanig so gährlü. Sie müend nie vergäße,
solang ein 's Barmen nüd zume Kampfschiff
usgheit, gah nie kä Gekt verlore, es chunt's nu
weder öpper ander über; es ist ä verflucht lang-
willig für dies, wenn 's allmoh die Glüchtige hand.

Srä Stadtrichter: Die Andere hand 's aber
amig au lang, mr hätt's gseh über d'Snastich i dr
Tonhallen uff, sie hebid mit de „Napoliene“ wieder
geregert wie mit Speißgelleine.

Herr Seufi: Das find halt derig, won ä lebtings
Bernmeritli lieber hand weder ä goldis.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.